Zur Erbauung

Autor(en): Hilty, C.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Band (Jahr): 34 (1940)

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Bern, 15. April 1940 Schweizerische

34. Jahrgang

ehörlosen-Zeitun

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postchedkonto III/5764 - Telephon 42.535

Mr. 8

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp. Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Das viele Unrecht, das in der Welt, schein= bar wenigstens ungestraft, geschieht, ist für manche nicht sehr nachdenkliche Leute ein Sin= dernis, an einen wirklich lebendigen und ge= rechten Gott zu glauben. Wir wollen die Frage beiseite lassen, die nicht durch einen Beweis zu erledigen ift, ob nicht jedem Unrecht gang notwendig eine innere Strafe auf dem Fuße folgt, sondern nur sagen, die mangelnde Strafe würde nach unserer Ansicht weit eher zu dem Schlusse berechtigen, daß nicht alle Rechnungen hier ausgeglichen werden, sondern es notwendig noch ein weiteres Leben geben müsse. Denn wäre dies nicht der Fall, und auch kein Gott vorhanden, so würde es überhaupt kein Un= recht und fein Bewußtsein desselben geben, sondern der Mensch würde mit der gleichen angeborenen, nicht etwa bloß angewöhnten, Naturnotwendigkeit und Gemütsruhe rauben und morden wie das wilde Tier des Waldes. Da dies offenbar nicht so ist, so ist eine ausgleichende Gerechtigkeit ein Postulat der Bernunft, und diejenigen vergehen sich schwer gegen dieselbe, gegen die Menschheit und gegen Bott, welche an diese göttliche Gerechtigkeit nicht glauben wollen. Jeremias XII, 1. 5.

Wenn das Christentum nicht einem tiefen Bedürfnis der Menschenseele entsprechen würde, so wäre es gar nicht möglich gewesen, es auch nur in dem bescheidenen Maße zur

Anerkennung und Ausführung zu bringen, wie es seit etwas mehr als anderthalb Fahrtausenden doch geschieht. Daß man irgend einer anderen Lehre, dem Islam, dem Buddhismus, oder irgend einer Art von internationaler Ethik, oder Philosophie eine solche Geltung unter den Kulturvölkern verschaffen könnte, wie sie das Christentum doch, troß aller Mängel in der Ausführung, besitzt, das glaubt ei= gentlich Riemand.

Deshalb ist auch kein Grund vorhanden, über die Zukunft dieser Religion sich zu be= kümmern, oder deren heutige Gegner zu fürch= ten. Sie hat schon viel stärkere Angriffe überdauert und wird länger aushalten als jedes Shitem der Philosophie.

Ev. Matth. VIII, 25. 26; XXI, 44; XXIV, 35.

Eines der unangenehmsten Dinge, denen man auf dem Lebenswege begegnen kann, ist der Neid. Er muß ertragen werden. Neider laffen fich nicht begütigen. Dagegen kann man ihnen durch fortwährende Tüchtigkeit ruhig tropen.

Man muß sich aber auch hüten, den Neid durch absichtliche Schaustellung von Vorzügen, Besitz usw. zu erregen. Damit gibt man Beranlassung zu einem großen inneren Verderben der Nebenmenschen, die unter dem Fluche des "Aergernisses" steht. Namentlich Frauen sehlen darin oft, indem sie mit ihren Berlobten, Che= gatten, Kindern, Kleidern und Schmucksachen, Besuchen, angenehmer Häuslichkeit usw. gerne vor Anderen prunken, die das alles nicht ha= ben. Es ist das eine der unschönsten Seiten des weiblichen Charafters.